

## Kritik zu »Corpus Delicti«

WK, 25.01.2022

# Eine Hexenjagd der Gesundheitsapostel

Warum Juli Zehs Stück „Corpus Delicti“ wie ein Epilog von Corona wirkt – im Labortest von Daniel Kunze am Staatstheater Wiesbaden

Von Birgitta Lamparth

**WIESBADEN.** Mitte des 21. Jahrhunderts hat niemand mehr eine Vorstellung von Schmerzen und Siechtum: „Wer nach 2032 geboren ist, für den ist Krankheit ein historisches Phänomen.“ Denn die „Methode“ macht es möglich: die Gesundheit aller Menschen. Aber auch: sie zu überwachen. Denn es gilt das Dogma „Ein Mensch, der nicht nach Gesundheit strebt, wird nicht krank – er ist es schon“. Aber was ist mit denen, die leben wollen? Jemanden lieben, der nicht nach der „Methode“ zu ihnen passt? Oder gar „toxische Substanzen“ zu sich nehmen?

Klingt nach George Orwell, ist aber Juli Zeh. Und nicht etwa der neue Corona-Roman der Bestseller-Autorin, sondern einer, den sie schon 2009 veröffentlicht hat. Vorher kam „Corpus Delicti“ 2007 als Theaterstück auf die Bühne. Was lag also näher, als diese Mischung aus Science-Fiction-Dystopie und Gerichtsthiller mitten in der Corona-Krise wieder auszupacken? Das Staatstheater Wiesbaden legte es in die Hän-

de von Daniel Kunze. Der hat hier bereits mit Salman Rushdies „Quichotte“ gezeigt, dass er ein gutes Händchen für komplexe Stoffe hat und sie leicht und doch mit existenziellem Gewicht auf die Bühne bringen kann.

Diesmal ist es die der Wartburg. Und die skizziert einen White Cube mit zwei Teilen: dem Fußboden und Hängefolien, durch die das Ensemble auf- und abtritt. Und auch das in klinischem Weiß (Ausstattung: Sophie Leybold). Der einzige Unterschied liegt in Frisuren der weißen Perücken und Kleidungsdetails: Treten die drei vom fanatischen Chor als Richter, Staatsanwalt und Anwalt auf, dann im weißen Talar. Sie richten über Mia Holl, die sich mehrerer Vergehen schuldig gemacht hat. Keine Testflüssigkeiten abgegeben, die Werte sind längst überfällig. Noch schlimmer: sie trauert. Um den Bruder, dem ebenfalls der Prozess gemacht wurde. Laut DNA soll er seine Freundin Sybille umgebracht haben. Er hat Suizid begangen. Zunehmend geraten die Verhöre, die Interviews mit dem Journalisten

Heinrich Kramer, einem überzeugten Methodisten, zur Hexenjagd.

Genau darauf spielt Juli Zeh auch an: Denn eine Maria Holl überstand im 16. Jahrhundert tatsächlich alle inquisitorischen Folterungen. Und auch Mia Holl stemmt sich gegen die fanatischen Gesundheitsapostel, die sie an den Pranger stellen. „What do you want from me?“ singt Lina Habicht mit Billie Eilishs „Bury a friend“ dieser Figur die Trauer und Verzweiflung von der Seele – und begeistert auch mit ihrer außergewöhnlich guten Stimme einmal mehr.

Ihre Mia pocht überzeugend auf das Recht zum Menschsein in dieser künstlichen Welt, der Kunze das Laborhafte, das Exemplarische von Juli Zehs konstruiertem Plot gibt: Der unschuldig reine Überwachungs-

staat, der für alle ja nur das Beste will. Für das klinische Kollektiv findet Kunze eingängige, auch choreografisch gute Bilder. Da zelebrieren die fünf Spieler wie im rituellen Tai-Chi kontemplative Bewegungen. Keiner darf aus der Reihe tanzen. Kunze reißt dafür die „Recht-auf-Krankheit“-Bewegung in Zehs Roman nur an.

### Nie wurden Extremitäten so gekonnt schlapp präsentiert

Der einzige andere wirkliche Mensch ist schon tot: Paul Simon spielt den lebenshungrigen Moritz Holl, wenn er eine coole rote Mütze über das weiße Haar seines Staatsanwalts stülpt und blind für die Realität seine leblose Freundin, mit der er doch Minigolfspielen und Sterne gucken wollte, über die Bühne schleift. Das „Corpus Delicti“ trägt er in seinen Genen.

Nie wurden Extremitäten so gekonnt schlapp präsentiert wie die von Christina Tzatzaraki als Sybille, auch sie in Mehrfachrollen – ebenfalls als giftige Richterin und TV-Reporterin mit charmantem Akzent. Chris-

tian Klischat ist ein gurumäßig filigraner Heinrich Kramer, dem die beseelte System-Konformität aus jeder Pore quillt. Komplettiert wird das gut eingespielte Ensemble von Felix Strüven als Mias Verteidiger Rosentreter – übrigens ein Name, der unter Anwälten gar nicht so selten ist. Strüven ist für die haspelnde Komik in diesem Quintett zuständig – und sieht mit seinem Haarschnitt sowieso aus wie ein „Ritter der Kokosnuss“.

Der Spannungsbogen hält die fast zwei Stunden ohne Pause zusammen. Das Publikum der Premiere zeigt sich zu Recht angetan von diesem so aktuell wirkenden Stück, wie ein Epilog von Corona. Aber absurd ist es schon, das zu spielen vor Menschen, die alle eine Maske im Gesicht tragen – und hier dicht platziert sind. „Heutzutage hat niemand mehr ein Immunsystem“, ist eine Feststellung in „Corpus Delicti“. Das braucht man in der Zukunft vielleicht nicht mehr. Heute umso mehr.

**i** Nächste Vorstellungen:  
31. Januar, 1. Februar.  
Karten unter 0611-132325.



Über Mia Holl (Lina Habicht, rechts) wird gerichtet: Sie hat staatsfeindliche Verhaltensweisen gezeigt. Foto: Monika & Karl Forster